

# Sächsische Elb-Zeitung.

Amts- und Anzeigebblatt

für

Schandau, Sebnitz und Hohnstein.

Die „Sächsische Elb-Zeitung“ erscheint regelmäßig Freitags und ist durch die Expedition in Schandau, sowie durch alle Postanstalten für 10 Ngr. vierteljährlich zu beziehen. — Inserate nehmen an: Hr. Buchbindermeister Brosch in Sebnitz, Hr. Kammerer Hesse in Hohnstein u. Hr. Kaufmann Angermann in Königstein, welche man an erwähnten Geschäftsstellen spätestens bis Mittwoch Abend, in der Expedition d. Bl. aber bis Donnerstag früh 9 Uhr abzugeben bittet.

Nr. 38.

Freitag, den 21. September

1860.

## Abonnements-Einladung.

Indem mit Nr. 39 das dritte Quartal der „Sächs. Elb-Zeitung“ — (Amtsblatt für Schandau, Sebnitz und Hohnstein) — zu Ende geht, ersuchen wir die geehrten Leser, insbesondere aber auswärtige, höflichst, die Neubestellungen auf das vierte Quartal 1860 bei den zunächst gelegenen Postanstalten oder beim Buchbindermeister Hrn. Brosch in Sebnitz, Hrn. Kammerer Hesse in Hohnstein b. St., sowie beim Hrn. Kaufmann Angermann in Königstein recht bald aufzugeben. An diesen Geschäftsstellen werden auch Inserate für die regelmäßig jeden Freitag erscheinende Nummer spätestens bis Mittwoch Abend, in der Expedition dieses Blattes aber bis Donnerstag früh 9 Uhr erbeten. Spätere Einsendungen können erst in folgender Nummer Aufnahme finden.

Der Abonnementspreis für dieses Blatt beträgt pr. Vierteljahr 10 Ngr. und kann ohne Preis-erhöhung durch alle Postanstalten bezogen werden.

Schandau, im September 1860.

Die Expedition der „Sächsischen Elb-Zeitung.“

## Bekanntmachung.

Wegen Umzugs aus dem alten Amthause in das neue können während der Zeit vom 24. bis mit 29. September d. J. nur solche Geschäfte expedirt werden, welche keinen Aufschub erleiden.

Königliches Gerichtsamt Schandau, den 19. September 1860.

Tränckner.

## Genf als Canton und Stadt.

Dieses kleine Schweizergelände ist von der Natur mit vielen Reizen ausgestattet, seine geographische Lage macht es politisch wichtig, sein geistiges Leben war früher, wie jetzt sein industrielles hervorragend und die politische Tagespresse der unmittelbaren Gegenwart gedenkt seiner mit besonderer Aufmerksamkeit, so daß wir unseren Lesern mit folgendem Artikel wohl nicht unwillkommen sein dürften.

Genf als Canton mit einem Areal von  $4\frac{1}{2}$  Meilen — nur der Canton Zug ist noch kleiner — die südwestliche Spitze der Schweiz bildend, grenzt im Norden an Savoyen, den Genfersee, den Canton Waadt und Frankreich, im Westen ebenfalls an Frankreich, im Süden und Osten dagegen wiederum an Sardinen. Der an das Juragebirge sich anlehende hügelige und steinige Boden verdankt mehr noch der Kunst, als der Natur seine Fruchtbarkeit, bietet indessen das Bild einer reizenden Landschaft dar, in der Getreidefelder, Wiesen, Weinberge, Obst- und

Gemüsegärten mit den eben so zahlreichen als geschmackvollen Landhäusern abwechseln. Das Ganze wird vom Genfersee, von der Rhone und der in die letztere unterhalb der Stadt Genf einmündenden Arve bewässert und in 3 fast gleiche Theile getheilt. Die Bewohnerzahl beträgt nach der neuesten Zählung fast 64,000 Seelen: Sprache und Character der Bevölkerung ist beinahe durchgängig französisch; Mühseligkeit und industrielle Thätigkeit gehört zu den hervorragenden Eigenschaften ihres Wesens. Ziemlich in der Mitte des kleinen Gebietes liegt die Hauptstadt Genf. Sie gehört zu den ältesten Städten der Schweiz. Schon Julius Cäsar fand sie vor, und nennt sie Geneva; später erscheint sie als römische Kolonie unter dem Namen Aurelia Allobrogum, weil sie von den Allobrogern, den bekannten Stammverwandten der heutigen National-Franzosen, gegründet war. Schon im 3. Jahrhundert soll sie christlich geworden sein. Seit dem 5. Jahrhundert ward sie die Residenz der alten Burgundischen Könige und der Sitz eines Bischofs. Von dem 6. bis nach der Mitte des 9. Jahrhunderts gehörte sie

zu Frankreich, bis Neuburgund sich von letzterem Staate einige Jahrhunderte trennte. Seit dieser Zeit ward sie aber das ganze Mittelalter hindurch bis zu Anfange des 17. Jahrhunderts — 1602 erfolgte der letzte aber mißglückende Angriff Savoyens auf ihre Unabhängigkeit — ein Zankapfel zwischen Savoyen, den einheimischen Bischöfen, zwischen Frankreich und der schweizerischen Eidgenossenschaft, der sie sich zuerst durch Bern (1558), dann durch Zürich (1584) angeschlossen hatte.

Im 16. Jahrhunderte ward sie durch Calvin und Theodor Beza der Mittelpunkt der reformirten Kirche; und die von diesen beiden Männern gestiftete Akademie erlangte eine so große Berühmtheit, daß französische, spanische, englische und deutsche Jünglinge von dem Rufe derselben angezogen wurden: Genf war gewissermaßen das protestantische Rom. Und in der That ist ihm dieser Ruhm geblieben, bis eine radikale Demokratie, zu deren Hauptführer sich James Fazy, der gegenwärtige Präsident der Genfer Regierung, emporgearbeitet hatte, diesen Vorbeer fast gänzlich entblätterte: die Revolution vom Jahre 1846, an deren Spitze namentlich Fazy stand, ist ein sehr schwarzer Fleck in der Geschichte der Eidgenossenschaft. Nur mit Mühe und nicht ohne Drohungen der gemäßigten Demokratie der Centralregierung gelang es, noch Schlimmerem vorzubeugen. Da nun Fazy und seine Anhänger recht wohl wissen — die Volksredner, von denen wir jetzt in den Zeitungen lesen, haben fast alle schon früher unter Fazys Leitung eine Rolle gespielt — daß Napoleon III., dessen Herrschaft fast bis an die Thore Genfs vorzurücken droht, die radikale Demokratie unter ziemlich straffe Zügel zu nehmen gewohnt ist, so setzen sie Himmel und Erde in Bewegung, um sich und ihre Herrschaft zu retten. Man darf ihr Gebahren mit der edleren und patriotischen Haltung des Bundesrathes nicht auf gleiche Linie stellen oder nach gleichen Motiven beurtheilen. Es ist dies dieselbe Partei, die 1857 schnurstracks gegen die Wiener Verträge unter Anrufung der Vermittlung Napoleons III. der Krone Preußen ihr wohlverbrieftes Besitzthum, Neuenburg, abtrug. Und für diese Partei sollte Preußen die Kastanien aus dem Feuer holen? pas de zèle, d. h. hier: das wollen wir uns erst überlegen: denn in der Politik giebt es keinen Platz für die Großmuth oder Gemüthlichkeit, aber noch weniger für eine Partei, die wie die Polen den Grundsatz hat: mag die Welt durch uns immerhin in Brand gerathen, wenn wir nur gerettet werden! Schließlich sei noch bemerkt, daß Genf mit seinen vorstädtischen Gemeinden eine Bevölkerung von 45,000 Seelen enthält, also die größte Stadt der Schweiz ist.

(Frbgr. Anz.)

## W o c h e n s c h a u.

**Sachsen.** Schandau. Der nahende Herbst, der auch bereits in unser freundliches Elbthal seine segenspendenden Vorboten gesendet, scheint uns für die nassen Sommertage hinreichend entschädigen zu wollen. An Feld- und Gartenfrüchten ist ein den Bitterungsverhältnissen angemessener reichlicher Segen bemerkbar und staunenswerth besonders ist der Obstsegen in Gärten sowie auf den Chausseen, namentlich sind Pflaumen und Birnen in eben so reichlicher Quantität als vorzüglich guter und süßer Qualität vorhanden, wie es seit mehreren Jahren nicht der Fall war, wohingegen Aepfel einen weniger reichen Ertrag liefern. Nur bei den Kartoffeln müssen wir in die allgemeine Zeremiade einstimmen, indem diese Frucht auch in hiesiger Gegend sehr nachtheilig von der Rasse betroffen wurde, weshalb die Fäule heftiger als in den verwichenen Jahren auftritt, obgleich die sonst wohlgebildeten Knollen ebenfalls in großer Menge vorhanden sind. Aber nicht allein an den

immer leerer werdenden Feldern und an dem sich allmählig färbenden Laube gewahren wir den Herbst, sondern auch an den innegehabten Wohnungen der Fremden, deren bereits sehr viele verlassen stehen. Obgleich man hier und da mit dem Besuch der Fremden in der nun beendeten Saison nicht so recht zufrieden ist, so war doch der Verkehr im Durchschnitt immerhin ein lebhafter, und ist sogar die Personenzahl nach der am 18. d. ausgegebenen letzten Nummer der Babeliste im Vergleich zu der seit den letzten vier Jahren überstiegen worden, denn wir hatten am Schlusse der Saison von

1857	1858	1859	1860
390 Parth.	343 Parth.	326 Parth.	317 Parth.
875 Pers.	850 Pers.	890 Pers.	951 Pers.

— In Folge des nun in der Hauptsache beendeten theilweisen Umbaues und der stattgefundenen Renovation des zum künftigen Königl. Gerichtsamte dienenden Gebäudes am Markt wird dasselbe vom 1. October an von der betreffenden Behörde übernommen werden, von welchem Tage an sich auch die Wirksamkeit des hiesigen Gerichtsamtes auf diejenigen Ortschaften ausdehnt, welche demselben höherer Anordnung zufolge durch die Aufhebung des Königl. Gerichtsamtes Hohnstein zugewiesen worden sind.

— In der Nacht vom 14. zum 15. d. M. ist in den Steinbrüchen der sogen. obern Kirchleithe bei Königstein auf dem rechten Elbufer unter dem Lilienstein das Comptoir der Sächsischen Sandsteinbruchcompagnie erbrochen und der darin gestandene feuerfeste eiserne Geldschrank mittelst Spitzhake, Heege und Brechstange auf der Rückseite demolirt, aus welchem aber eine Summe von 945 Thlr. 5 Ngr. 2 Pf. gestohlen worden. Auf die Entdeckung der Thäter hat die Compagnie eine Belohnung von 50 bis 100 Thlr. gesetzt.

Dohna, 12. Sept. (D. Z.) In verfloßener Nacht gegen 12 Uhr wurden zwei Mädchen, welche mittelst eines mit zwei Pferden bespannten Wagens nach Glashütte fahren, unweit der „Krugmühle“, zwischen Schottwitz und Glashütte, plötzlich von zwei aus dem Gebüsch springenden Männern angehalten und die eine derselben mittelst eines Maurerkrönels am Kopf bedeutend verletzt. Die Mädchen sprangen aus dem Wagen und flüchteten in den Schottwitzer Gasthof zurück, dort Schutz und Hilfe suchend. Einige Zeit darauf trat daselbst ein Mann ein, der sofort von den Mädchen als einer der oben bezeichneten beiden Angreifer und zwar als jener bezeichnet wurde, der die eine derselben geschlagen und verwundet hatte; mit Hilfe der Herbergsgäste durch den Gastwirth Dittrich festgenommen, ist derselbe dem k. Gerichtsamte Pirna überliefert worden. Er giebt vor: Wenzel Börner aus Brandau in Böhmen zu heißen und 44 Jahr alt zu sein — Legitimation hat er keine aufzuweisen —, den Krönel aus einer Brückenbaubude gestohlen und (mit seinem Complicen) beabsichtigt zu haben, nicht die Mädchen, sondern die Post abzulauern zu wollen. Wie aus den Aussagen eines in der „Krugmühle“ mit Anspannen eines Geschirres zc. beschäftigten jungen Mannes hervorgeht, haben die Anfallenden die Pferde vom Wagen gespannt und darauf fortreiten wollen, einer derselben (und dies dürfte der Verhaftete sein) hat aber das seine nicht fortzubringen vermocht und ist wahrscheinlich abgeworfen worden, denn das Pferd ist später ohne Mann vorbeigeeilt. Die Pferde hat man bis jetzt noch nicht erlangt.

Dresden. In der am 18. d. M. nochmaligen anberaumten Gerichtsverhandlung des königl. Bezirksamtes wider den Kindesmörder, den ehemaligen Staatsschuldenbuchhaltericanzlisten Karl August Gladewitz genannt Lehmann, wurde derselbe abermals wegen Mordes zum Tode verurtheilt.

— In der Mittagsstunde des 18. d. M. stürzte die

3jährige Tochter des Schänkwirthe Bauer am Elbberge aus einem Dachfenster der 4. Etage in den Hof herab, ohne dabei erheblich verletzt zu werden. Das Kind war glücklichweise auf ein im Parterre befindlich und morsch gewesenes Schirmdach gefallen, mit diesem durchgebrochen und so nach und nach auf das Pflaster gekommen.

\*\* Aus dem sächs. Erzgebirge, 17. Sept. Haben wir auch einen Sommer verlebt, der eben so trübe als kühl war, so daß wir an manchen Tagen uns ein erzgebirgisches warmes Stübchen machen mußten, an denen wir sonst über Hitze zu klagen haben, so wäre es doch die größte Undankbarkeit, wenn wir nicht bekennen wollten, daß der Segen des Himmels uns vielfach zu Theil geworden sei. Eine reiche Erndte ist theils bereits in die Scheuren gebracht, theils ist man in dem oberen Theil unseres Gebirges damit beschäftigt. Besonders muß hervorgehoben werden, daß der Hafer, der so viele Jahre unseren Wünschen und Bedürfnissen nicht entsprach, in dem heurigen Jahre einen schönen Ertrag liefert, da jedoch von alten Borräthen nicht die Rede sein kann, so werden die Haferpreise voraussichtlich nicht sehr tief sinken. Obst giebt es selbst bis in die höheren Theile des Gebirges, besonders an Birnen und Pflaumen in einer bei uns seltenen Fülle. Veklagen müssen wir dagegen die Verbreitung der Kartoffelkrankheit zumal auf Aeckern, die von Nässe gelitten haben; indeß schüttet die Frucht ziemlich gut, so daß Mangel oder Theuerung nicht zu befürchten steht. Das Herbstfutter ist sehr reichlich und ergiebiger als auch die Kälte beeinträchtigte Frühlingsfutter. — Unser Berg- und Hüttenwesen, in stetem Fortschreiten begriffen, ist blühend so wie jede andere Industrie, die tief in unser Gebirge eingedrungen ist. An Arbeitskräften ist in einzelnen Zweigen eher Mangel als Ueberfluß. — Die von Tharand nach Freiberg führende Eisenbahn macht sehr sichtbare Fortschritte, wie wir uns jüngst durch eigene Anschauung überzeugt haben. Mit Schluß des Jahres 1862 wird sie dem vollständigen Betriebe übergeben werden können; es würde dies bereits 1861 möglich sein, wenn nicht 3 große Brückenbauten — die größte Brücke ist 75 Ellen hoch über der Mulde,  $\frac{3}{4}$  Stunde von Freiberg — ausgeführt werden müßten. Höchst sehenswerth sind die Eisenbahnbauten im Weiseritz-Thale, 1 Stunde von Tharand bei dem Berggebäude, die „Edele Krone“ genannt; sie sind um so sehenswerther, da die romantische Natur jeden entzückt, dem Sinn für Naturschönheiten inwohnt: wir rechnen den Besuch dieses Thales zu den schönsten Genüssen, die wir auf unseren Fußwanderungen seit vielen Jahren gehabt haben: selbst Ihr liebes Schandau hat Aehnliches nicht aufzuweisen.

Leipzig, 15. Septbr. Nachdem im Laufe dieses Vormittags dem Polizeiamte nicht weniger als sechs während des heutigen Marktages verübte Taschendiebstähle an Portemonnaies angezeigt worden waren, ist es demselben gelungen, gegen Mittag zwei berüchtigte Taschendiebinnen aus Marienwerder, welche sich bereits zur Messe eingestellt hatten, festzunehmen und in ihrem Besitze mehrere gefüllte Geldbörsen vorzufinden, unter denen eine als heute Morgen mit entwendet von einer der bestohlenen Damen bereits anerkannt worden ist.

— Dem am 17. Septbr. am Berliner Bahnhofe stationirten Polizeidiener war im Laufe des Nachmittags ein Knabe aufgefallen, welcher sich daselbst herumtrieb. Auf Befragen hatte dieser erklärt, daß er 10 Jahre alt sei, aus Dessau stamme, und seinen Eltern aus Furcht vor einer ihn zu erwartenden Strafe entlaufen, beziehentlich am 16. d. M. nach Leipzig gefahren sei. Als er demnächst nach dem Polizeiamte gebracht werden sollte, bemerkte der Polizeidiener, wie der Knabe auf dem Wege dahin ganz heimlicher Weise ein Portemonnaie aus einer Hosentasche herauspracticirte, um es jedenfalls wegzu-

werfen. Auf Vorhalt darüber hat er zugestanden, dasselbe denjenigen Leuten, welche ihn alhier die vergangene Nacht über aus Mitleiden beherbergt, entwendet zu haben. Es enthielt etwas über 3 Thaler.

**Preußen.** Berlin. Das Justizministerium hat infolge der auf dem deutschen Juristentage erschienenen Anträge, betreffend die Erhebung der Anklage durch den Staatsanwalt, mehrfache Verbesserungen auf diesem Gebiete in das Auge gefaßt und zur Bearbeitung einer geeigneten Vorlage schon für den nächsten Landtag die erforderlichen Anordnungen getroffen.

Die Stadt Königsberg ist jetzt, nachdem die Befestigung so weit vorgeschritten, daß die Stadt mit einem vertheidigungsfähigen Umzuge versehen, durch allerhöchste Cabinetsordre zur Festung ersten Ranges erklärt. Der bisherige Commandant, Generalmajor v. Gersdorf, wird als Festungscommandant daselbst verbleiben.

**Oesterreich.** Wien. Zu dem Galadiner, welches am 12. d. zu Ehren des Namensfestes des Kaisers von Rußland bei Hofe im Schlosse zu Schönbrunn stattfand, waren außer dem russischen Gesandten Herrn von Balabine und dem hier anwesenden Personale der russischen Botschaft, der Großherzog von Hessen, der Minister des Aeußern, Graf Rechberg, sämmtliche Hofwürdenträger, die Adjutanten des Kaisers und mehrere hohe Generale geladen. Der russische Gesandte saß an der Seite der Kaiserin, welche bei diesem Anlasse das große Band des Katharinen-Ordens trug. Der Kaiser brachte einen Toast auf das Wohl des Kaisers Alexander aus, während die Tafelmusik die russische Volkshymne anschnitt.

— Die Wiener Blätter vom 19. Sept. melden, daß Fürst Milosch von Serbien gestorben ist.

**Frankfurt a/M.** Am 11. d. M. ist das erste Opfer der letzten Militärschlägereien gefallen; ein Frankfurter Soldat, der einzige Sohn seiner Eltern. Furchtbar mit Säbelhieben auf den Kopf getroffen, die Hirnschale gespalten, starb er am 11. d. im Spital. Wie es mit den Verwundeten der übrigen Truppentheile steht, läßt sich nicht genau sagen, denn man sucht dies möglichst zu verbergen und sollen sogar 9 bis 10 Verwundete nach Mainz gebracht worden sein. Die Frankfurter Soldaten erhielten vor Kurzem das Bayonnet als Seitenwaffe, da sie aber in dessen Handhabung nicht so geübt sind, wie die Oesterreicher, welche ihre Taschentücher daran binden und es als Wurfwaffe gebrauchen, so zogen sie bei den Kaufereien damit den Kürzern und erhielten daher jetzt ihre Säbel wieder.

— Es ist ein ernstes Zeichen der Zeit, daß man in Deutschland die alten Schützenvereine neu zu beleben sucht. Auch in unserer Stadt hält man das für dringend geboten, und hat jetzt eine Versammlung von etwa 50 Bürgern aus allen Klassen zu diesem Zwecke stattgefunden. Theil an dieser Vorberathung nahmen auch mehrere Mitglieder der gesetzgebenden Versammlung und der ständigen Bürgerrepräsentation. Es wurde zunächst ein Ausschuss gewählt, welcher die Grundzüge der Statuten für die Schützengesellschaft entwerfen, und in den nächsten 14 Tagen eine allgemeine Bürgerversammlung berufen wird, in welcher sich dann die Gesellschaft constituiren soll. Auch beabsichtigt man, an die süddeutschen Städte einen Aufruf zu erlassen, und sie zur Gründung ähnlicher Gesellschaften aufzufordern.

Aus **Hannover** schreibt man unterm 16. Septbr.: Die Begeisterung für Italien und Garibaldi hat in bedenklicher Weise die hannöversische Schulsjüngend ergriffen. Vor einigen Tagen verschwanden plötzlich von hier zwei Schüler des Lyzeums, von denen jetzt die Nachricht hier eingegangen ist, daß sie auf dem Wege nach Neapel sind und noch zu rechter Zeit bei Garibaldi einzutreffen gedenken, um den Kirchenstaat mit zu erobern.

**Schweiz.** Aus Basel wird dem „Schw. M.“ unterm 13. Sept. geschrieben: Die Schweiz sieht in manchen Beziehungen wichtigen und schweren Tagen entgegen. Der in den letzten Wochen nimmer enden wollende Regen hat alle Bäche und Flüsse so gefüllt, daß sie viele Strecken Landes unter Wasser gesetzt haben. Im Berner Oberland, im Canton Wallis, in Graubünden, in den inneren Cantonen haben die Fluthen großes Unglück angerichtet, so daß fast von allen Orten nach Hilfe gerufen und um Unterstützung gebeten wird. Zum größten Unglück ist auch jede Aussicht auf das Gedeihen des noch Vorhandenen gänzlich verschwunden. In allen Weingegenden hat man die Hoffnung auf ein auch nur erträgliches Resultat aufgegeben, und die Kartoffeln, die Hauptnahrung so vieler Familien, sind fast überall krank und faul. Natürlich, daß unter solchen Umständen auch das, was gediehen, im Preise steigen muß.

**Italien.** Ueber die Vorgänge am 6., 7. und 8. September in Neapel erfährt man noch, daß der König Franz sich bei Nacht am 6. spät an Bord eines spanischen Schiffes nach Gaëta einschiffte. Die Königin begleitete ihn. Von der neapolitanischen Flotte war trotz eines vom General del Re überbrachten königlichen Befehls auch nicht ein einziges Segel zu bewegen gewesen, den König zu begleiten; die Officiere und Matrosen erklärten nämlich, sie fühlten keinen Beruf, sich an Oesterreich abgeben und nach Triest führen zu lassen. Die ganze neapolitanische Flotte traf Garibaldi in Neapel und übergab dieselbe sofort an den sardinischen Admiral Persano; nur die Segelfregatte „Parthenope“ fehlt noch, da diese im Hafen von Gaëta stationirte; doch wird auch sie in Neapel zurückerwartet. Am Abend des 7. Sept. setzte Persano seine Bersaglieri, die auf der sardinischen Flotte Marine-soldatendienste thun, ans Land. Garibaldi war in der Nacht vom 5. auf den 6. September in Vietri gelandet und am 6. Morgens in Salerno eingetroffen, wohin die angesehensten Männer Neapels ihm entgegenkamen. Am 7. erschien dann — nachdem König Franz am 6. Abends die Hauptstadt verlassen, eine Deputation aus Neapel, an deren Spitze der Bürgermeister von Neapel und der Oberbefehlshaber der Nationalgarde standen, und lud Garibaldi ein, nach Neapel zu kommen. Garibaldi traf gegen Mittag ein, bloß von seinem Stabe begleitet, und stieg im Palaste de la Foresteria ab. Vom Balcon dieses Palastes hielt er eine Ansprache an das Volk, begab sich dann, gefolgt von einer unabschbaren Menge Wagen und Fußgänger durch die besagten Straßen in die Kathedrale. Hierauf erschien eine Proclamation, worin der Dictator den Clerus mit großer Schonung behandelt, die Bevölkerung belobt und den König Victor Emanuel als die Hoffnung Italiens u. den rechten constitutionellen König preist. Von der Kathedrale fuhr Garibaldi zum Fürsten von Fondi in den Palast Angri, wo er übernachtete. Am andern Morgen wollte er nach den alten Traditionen der Herrscher Neapels eine Wallfahrt nach der Madonna del Vie-di-Grotta machen.

— Die Adresse an Garibaldi, mit welcher L. Romano (der Minister des Innern des Königs Franz II.) die Geschicke Italiens in dessen Hände legte und um weitere Befehle bat, lautet nach den „Nationalités“ von Turin: „An den sehr unbefleglichen General Garibaldi, Dictator beider Sicilien, Liborio Romano, Minister des Innern und der Polizei. Neapel erwartet mit der größten Ungeduld Ihre Ankunft, um Sie zu begrüßen, Erlöser Italiens, und in Ihre Hände die Macht über den Staat und ihre eigenen Geschicke niederzulegen. — In dieser Erwartung werde ich fest bleiben, um die öffentliche Ordnung und die Ruhe zu beschützen. Ihre Stimme, die ich bereits in das Publikum dringen ließ, ist das größte Pfand des Erfolges dieser Aufgabe. — Ich erwarte Ihre ferneren

Befehle und bin mit unbegrenzter Ehrfurcht des unbefleglichen Dictators ic. Liborio Romano.“

— Den Wiener Blättern wird aus Neapel vom 11. September gemeldet: Liborio Romano wird die Dictatur in Neapel übernehmen, während Garibaldi Lamoricière angreift.

— Das von Persano commandirte neapolitanische Geschwader ist vor Ancona eingetroffen. Die Citadelle von Spoleto hat capitulirt und wurde deren 500 Mann starke Besatzung gefangen genommen.

Rom, 13. Septbr. Graf della Minerva wurde vom römischen Hofe nicht empfangen. Man erwartet die große Excommunication. Der Papst und der größte Theil der Cardinäle sind entschlossen, lieber zu sterben, als den Rechten des heiligen Stuhles etwas zu vergeben.

Ancona, 9. Septbr. So eben ist der Belagerungszustand, von General Lamoricière über Stadt und Provinz Ancona verhängt, in großen Maueranschlägen veröffentlicht worden. Die einzelnen Paragraphen sind in viel drohenderem Tone gehalten, und bei weitem schwerere Strafen in Aussicht gestellt, als selbst unter der von der Bevölkerung so gehassten Occupation der Oesterreicher. Confiscation sämmtlicher beweglichen und unbeweglichen Güter des vor ein Kriegsgericht geforderten nicht Verurtheilten ist stehender Grundsatz. Geldstrafen können den Gemeinden von 1000 bis 30,000 Scudi auferlegt werden, und sind im Wiederholungsfalle zu verdoppeln. Es sieht beinahe wie eine Persiflage aus, daß dieser drohende Mahnruf des Siegers der Rhylen gerade neben dem Hirtenbriefe des Cardinal-Erzbischofs an allen Straßenecken zu finden ist. Die Bevölkerung umsteht schweigend die Ecken. Fragt man aber Näherbekannte, so kann man sicher sein zu hören, daß diese Maßregel dem Signor Giuseppe (Garibaldi) doch kein Hinderniß sein werde.

**Frankreich.** Paris. Der „Moniteur“ vom 14. Septbr. meldet: Angesichts der Ereignisse, welche sich soeben in Italien zugetragen, habe der Kaiser befohlen, daß sein Gesandter beim Könige von Sardinien sofort Turin verlassen solle. Ein Gesandtschaftssecretär bleibt in Turin als französischer Geschäftsträger zurück.

— Nach Berichten des Herzogs von Montebello aus Petersburg wäre die Haltung der russischen Politik sehr geeignet, hier die lebhaftesten Besorgnisse einzuflöhen. Der französische Gesandte glaubt, daß ein förmlicher Congress mit offenbar feindseligen Tendenzen gegen Frankreich sich in Warschau vereinigen werde, und man legt darauf hier ein so großes Gewicht, daß Napoleon III. sich bewogen fand, einen eigenhändigen Brief an Kaiser Alexander zu richten, worin er sein tiefes Bedauern über die verhängnißvolle Wendung der Dinge in Italien ausdrückt.

— Hier eingetroffene Nachrichten aus Rom versichern, daß der Papst in einem Manifeste die Hilfe der katholischen Mächte anrufen werde. Einige französische Compagnien sind abgegangen, um einen Tumult in Viterbo zu unterdrücken.

**England.** London. Der „Observer“ vom 20. Septbr. bemerkt über den Kampf zwischen Lamoricière einerseits und den sardinischen Truppen und Garibaldi andererseits: „Da General Lamoricière von allen Seiten eingeschlossen und von einer Bevölkerung umgeben ist, die sich entweder geradezu feindselig zeigt oder doch bereit ist, an jedem Punkte, wo es nur irgend angeht, in Aufruhr auszubrechen, so ist seine Lage eine hoffnungslose. Ohne Zweifel wird er jenen Muth und jenen Reichtum an den Tag legen, welchen man in Anbetracht seines alten Rufes erwarten darf. Allein die Schwierigkeiten seiner Stellung sind der Art, daß auch die größte Kühnheit und das größte militärische Genie sie nicht überwinden wird.“

**Türkei.** Beirut, 9. September. Ein Eilbote ist soeben angekommen. Der Muschir Ahmed Agha und die

Obersten, welche in Hasbeya und Deir-el-Kamar commandirten, Dömann Bey und Abdul Selim Bey, sowie andere Officiere von geringerm Grade, sind in Damaskus erschossen worden. Se. Excellenz Fuad Pascha befindet sich in Kabeilas, 12 Stunden von hier. Morgen wird er in Beirut einziehen. Ein glänzender Empfang wird ihm, als Vertreter des Sultans, bereitet.

### Vermischtes.

— Die Pariser Polizei hat jetzt 4590 Angestellte, die zusammen 7,694,000 Franken beziehen. (Der Staat zahlt dazu die Hälfte). Die Beamten vertheilen sich wie folgt: 1 Polizeicommissär als Chef; 1 Beigeordneter und 1 Souschef; 20 Bureaubeamte; 4 General-Inspectoren; 32 Officiers de paix; 16 Haupt-Inspectoren; 78 Brigadiers; 427 Sousbrigadiers; 3676 Polizeidiener; 321 Hilfspolizeidiener; 1 Ober- und 12 andere Aerzte.

— Wie es mit der russischen Gesetzgebung in Betreff des Hypothekenwesens steht, ersieht man aus nachfolgender Mittheilung der in Petersburg erscheinenden „Nordischen Biene.“ Dieselbe schreibt: Der Hofrath Besobrasoff hat auf sein Gut Bresigai im Gouvernement Nischni-Nowgorod, welches auf 7980 Rubel geschätzt ist, im Laufe von 12 Jahren, von 1844 bis 1856, die Summe von 713,000 Rubel Schulden gemacht (in dem Jahre 1854 allein 206,000), und nachdem 1856 das Concursverfahren eingeleitet worden, nahm er doch 1859 noch einmal 9000 Rubel, also eine den Werth des Gutes übersteigende Summe auf.

### Feuilleton.

#### Angeführt!

Eine Skizze aus Schillers Leben.

Schillers Leben hatte, wie bekannt, mit seiner Ueberfiedlung nach Jena und dem Antritt seiner Professur zum ersten Male einen festeren und freundlicheren Ruhepunkt gewonnen. Gleich bei seiner ersten Vorlesung war er von den Studenten unter außerordentlichem Zulaufe mit Jubel begrüßt, und dies ließ in seiner Seele eine freudige Begeisterung zurück. Bald darauf, am 20. Februar 1790, ließ er sich früh Morgens ganz in der Stille in der kleinen Kirche zu Wenigenjena mit seiner Lotte trauen und schuf sich einen häuslichen Heerd, dem es an Glück und Heisterkeit nicht fehlte. Er führte mit seiner Lotte und einer Anzahl vertrauter und lustiger Freunde ein Dichterleben, in dem die prosaischen Sorgen nie die Oberhand gewannen, oder den Aufschwung seines Geistes lähmten.

Nur seine stets zunehmende Kränklichkeit griff öfter störend in dies Leben ein. Trotzdem arbeitete Schiller viel, war heiter und entzog sich nicht der Geselligkeit.

In einer einfachen Häuslichkeit vereinte sich fast täglich ein Kreis seiner Freunde. Er wohnte in einem Hause, das zwei alten Jungfern gehörte. Von ihnen ließ er sich und seine Frau speisen, und an seinem Mittagstische nahmen zwei seiner Landsleute, der Privatdocent Niethammer, der Hofmeister Görig mit seinem Eleven — einem adelichen Studenten — der Professor Fischenich aus Bonn und Frig von Stein Theil. Häufig fanden sich auch die Professoren Griesbach, Paulus Rapp und Gros in Schillers Hause ein.

Stets ging es lustig in diesem Kreise zu. Es herrschte ein Geist unter den meist noch jugendlichen Männern, wie man ihn jetzt vergeblich auf irgend einer deutschen Universität suchen würde. Man scherzte und neckte sich gegenseitig, und es herrschte unter all diesen Männern zu wenig Philistergeist, um selbst den derbsten Scherz übelzunehmen. Ein jeder wußte, daß sich kein anderer Zweck, als eben Scherz, dahinter verbarg.

Und Schiller war nicht Derjenige, der diese heitere Stimmung in irgend einer Weise störte, oder einen Scherz übelnahm.

Oft erzählte er seinen Freunden von seinen früheren Verhältnissen, seinem Aufenthalte in der Akademie in Stuttgart, von seiner Flucht, und namentlich von seinem Studium der Medicin, aus welchem er gegen den Willen seines Vaters, durch sein Geschick getrieben, für immer gerissen war. Ja, er äußerte sogar wiederholt den Wunsch, einst Muße zu finden, um dies Studium fortzusetzen und sich die medicinische Doctorwürde zu erringen, seinem Vater zu Liebe, dessen Lieblingsidee er vernichtet hatte.

Diesen Wunsch, der aus Schillers Liebe und Verehrung gegen seinen Vater hervorgegangen war, faßten mehrere seiner Tischgenossen auf, um einen Scherz für den Dichter daran zu knüpfen, und Fischenich, Niethammer, Gros und der Hofmeister Görig vereinten sich, ihn auszuführen.

Es stand damals das Jubiläum der Universität Erfurt bevor, bei welchem, wie gebräuchlich, in allen Facultäten Ehrendoctoren ernannt werden sollten. Dies kam den Verbündeten trefflich zustatten, Schiller zu necken. Im Namen des Prorectors in Erfurt verfaßten sie einen Brief, in welchem Schiller aufgefordert wurde, ein Specimen über seine Kenntnisse in der Arzneikunst, deren Studium er sich früher ja hingegeben habe, an den Prorector einzusenden, da die medicinische Facultät die Absicht habe, ihm bei der bevorstehenden Jubelfeier die medicinische Ehrendoctorwürde zu verleihen, falls nämlich er sich durch seine Kenntnisse einer solchen Anwartschaft würdig gezeigt habe.

Dieser Brief wurde mit dem Poststempel versehen und Schiller zugesandt.

Die Freunde hatten erwartet, daß er diesen Scherz sogleich durchschauen werde und waren überzeugt, daß er ihn heiter aufnehmen würde. Einer lustigen Stunde entgegengehend, versammelten sie sich zum Mittagstisch in Schillers Wohnung. Schiller war heiter, aber nichts an ihm verrieth ihren Scherz. Bei Tisch erzählte er ihnen endlich freudig erregt, welchen Brief er am Morgen empfangen habe, wie sehr er dadurch überrascht sei, da er nun einen lange gehegten Wunsch realisiren könne. Einen Beweis seiner medicinischen Kenntnisse zu geben, werde ihm nicht schwer fallen, da er auch in der letzteren Zeit dies Studium nicht gänzlich aus den Augen verloren habe, und er malte sich im Geiste schon die Freude seines Vaters aus, wenn er ihn mit seiner Doctorwürde überraschte. Ja, er ging in seinen Hoffnungen sogar noch weiter, und dachte sich als Leibarzt des Coadjutors von Dalberg in Erfurt, an dem er mit dankbarer Anhänglichkeit hing, und fügte hinzu: „Einen treueren Leibarzt als mich kann er nimmer bekommen.“

Die Freunde waren überrascht durch diese Wendung ihres Scherzes. Sie hatten nicht vermuthet, daß Schiller den Brief ernstlich auffassen könne. Seine herzlichste Freude, die er offen aussprach, zu vernichten, seine rasch aufgebauten Träume und Hoffnungen einzureißen, wagte Niemand. Sie ließen ihn in seinem Glauben, hoffend, daß er von anderer Seite auf seine Täuschung aufmerksam gemacht werde. Er verkehrte ja viel mit Paulus und Griesbach, sie mußten den Scherz durchschauen. Doch auch dies traf nicht ein.

Wiederholt kam Schiller bei Tisch auf diesen Gegenstand zurück und sprach mit immer wachsender Zuversicht von der ihm bevorstehenden Auszeichnung. Er erzählte, daß er sogar schon die medicinische Abhandlung begonnen habe und mit ihr Ehre einzulegen hoffe.

Die Verlegenheit der Verbündeten wuchs. Jetzt mußte ihr Scherz etwas Verlegendes für Schiller haben, der ihm Hoffnungen entriß, denen er sich so freudig und arglos hingegeben hatte. Sie mochten ihm die Wahrheit nicht gestehen, aber sie durften die Sache nicht auch noch weiter gehen lassen.

Sie wandten sich an den Professor Paulus, mit dem

Schiller öfter spazieren ritt, theilten ihm ihren unüberlegten Scherz mit, dessen Tragweite sie nicht geahnt hatten, und baten ihn, Schiller die Wahrheit beizubringen, und Alles, was in seinen Kräften stehe, zu thun, damit ihr freundschaftliches Verhältniß nicht durch ihren thörichten Scherz gestört werde.

Paulus war überrascht, denn auch er hatte hinter dem Briefe keinen Scherz vermuthet und er wußte, wie ernsthaft Schiller ihn aufgefaßt hatte. Er machte ihnen Vorwürfe, daß sie sich einen solchen Scherz erlaubt hatten, und nur aus inniger Theilnahme an dem Dichter lehnte er ihre Bitte nicht ab.

Schon am folgenden Tage ritt er mit Schiller spazieren. Er war heiter gestimmt und ehe Paulus noch Gelegenheit fand, sich seines Austrages auf eine möglichst zarte Weise zu entledigen, brachte Schiller selbst das Gespräch auf seine Hoffnungen, die ehrende Auszeichnung zu erlangen.

Paulus warf einige Zweifel ein und bat ihn, sich der Sache nicht mit so lebhaften und festen Hoffnungen hinzugeben, er vermüthe, Alles sei nur eine Artigkeitsform des Prorectors, der wahrscheinlich selbst nicht darauf rechne, daß er auf eine solche Aufforderung eingehen werde, da sie seinem jetzigen Wirkungskreise ferner liege.

Schiller nahm diesen Wink nicht an. „Ich werde darauf eingehen,“ rief er, „und ich thue es mit Freuden meines Vaters wegen. Weßhalb soll es nur eine Höflichkeitsform sein? Der Coadjutor ist mir gewogen, ich habe schon mehrere Beweise seiner Gunst, aber kein einziger hat mich so sehr erfreut, als dieser. Er traf mir ganz unerwartet mit einem schon längst von mir gehegten Wunsche zusammen. Vielleicht hat Dalberg diesen Wunsch gekannt, obschon ich mich nicht entsinne, mit ihm darüber gesprochen zu haben. Jedenfalls würde es eine Beleidigung sein, wollte ich der ehrenden Aufforderung des Briefes nicht entsprechen. Ich habe mir die Freude meines Vaters so schön ausgemalt und ich werde auch meine Zukunft für alle Fälle dadurch sicherer stellen.“

Paulus schwieg. Er war nicht im Stande, ihm alle diese Hoffnungen mit einem Worte zu entreißen. -- Als er am Abend den Verbündeten mittheilte, wie Schiller auf die Andeutung nicht eingegangen sei, vielmehr mit der größten Freude und Begeisterung von dem ehrenden Briefe gesprochen habe, wuchs ihre Verlegenheit und sie wußten nicht, was sie beginnen sollten, da sie den plumpen Scherz dem Dichter nicht auf eine eben so plumpe Weise entdecken mochten. (Schluß folgt.)

### Elbschiffahrts-Bericht.

Das Hauptzollamt Schandau passirten in der Zeit vom 12. bis 18. Sept. d. J. 141 mit Kohlen, Holz, u. s. w.

beladene Fahrzeuge, und sind in der Zeit vom 1. Jan. bis 18. Sept. überhaupt 4504 beladene Fahrzeuge hier abgefertigt worden.

Den 12. Sept., Prag. Dämpfch.-Gef., von Böhmen nach Hamburg, mit Glaswaare, Papier u. Steingut. — Dieselbe, von Hamburg nach Böhmen, mit Soda, Chlorkalk ic. — Den 14., dieselbe, von Böhmen nach Schandau, mit Kleesaat. — Dieselbe, von Hamburg nach Böhmen, mit Soda, Chlorkalk, Syrup ic. — Den 16., Franz Winter a. Peiperß, von Dresden nach Böhmen, mit Strohrohr u. Farbeholz. — Den 17., Prag. Dämpfch.-Gef., von Böhmen nach Schandau, mit Linsen, Kleesaat ic. — Dieselbe, von Böhmen nach Magdeburg, mit Schwefelsäure, Graphit ic. — Dieselbe, von Hamburg nach Böhmen, mit Thran, Syrup, Südseselspeter ic. — Dieselbe, von Magdeburg nach Böhmen, Harz, Reis ic.

### Angekommene Fremde

vom 5. bis 12. Sept.

Frau verw. Rittergutbes. Grigner a. Sorau. Fr. Schlitte, herzogl. Anh.-Bernburg. Hauptmann a. Bernburg. Frau Geh. Medicinalrätbin Wunderlich m. Familie u. Bedienung a. Leipzig. Frau Clarke m. Familie u. Bedienung a. London.

### Kirchen-Nachrichten.

#### Parochie Schandau.

Geboren: Dem Einw. u. Zimmerm. C. A. Sturm hier eine todtte T.

Gestorben: C. G. Wolf, Häusl. u. Schiffm. in Postelwitz, 41 J. alt. — Carl August Porschberger, der J. R. Porschberger in Postelwitz, außerehel. S., 2 J. 10 M. 15 T. alt. — Carl August, des C. A. Teppert, Einw. u. Schiffm. in Wendischfähre, ehel. S., 2 M. alt.

#### Parochie Reinhardsdorf.

Geboren: Dem Hausbes. u. Dampfschiffsteuererm. K. A. Runze in Schöna eine T. — Dem Hausbes. u. Schuhmacherm. K. G. Proße in Schöna ein S. — Dem Häusl. u. Schiffm. K. W. Stolz in Krippen ein S. — Dem Bahnw. K. J. A. Schneider in Schöna ein S. — Dem Schiffm. u. Einw. K. A. Runze in Reinhardsdorf ein S. — Dem Häusl. u. Schiffm. K. A. Diener in Reinhardsdorf ein S. — Dem Handarb. u. Einw. K. E. Kühn in Reinhardsdorf eine T. — Dem Schiffb. u. Einw. K. G. Kleppsch in Krippen eine T. — Dem Fabrikarb. u. Einw. G. E. Diener in Krippen eine T. — Dem Schiffm. u. Einw. K. G. Peschke in Kleingiespübel eine T. — Dem Schiffm. u. Einw. H. Haase ein S. — Außerdem ein unehel. S. in Reinhardsdorf, sowie 2 unehel. S. u. eine unehel. T. in Schöna.

Getraut: K. S. Noack, Steinbr. u. Einw. in Schöna, ein Junges., mit Jungfr. Wilhelm. Aug. Küffel aus Schöna.

Gestorben: J. S. Ehrlich, Steinbr. u. Einw. in Schöna, ein Ehemann, 36 J. 10 M. 27 T. alt. — C. K. verw. Viehrig in Schöna, 70 J. 1 M. 16 T. alt. — Frau J. Ehr. Peschke in Krippen, Ehefrau, 34 J. alt. — G. A. Peschke, 6 W. 2 T. alt. — J. E. E. verw. Viehrig, Bauergutsausz. in Schöna, 70 J. 2 M. 14 T. alt. — Der Junges. u. Schiffm. K. A. Rehwald in Schöna, 19 J. 7 M. 18 T. alt, gestorben zu Magdeburg in Folge einer Verunglückung auf dem Schiffe. — Frau C. A. Diener in Krippen, Ehefrau, 39 J. 1 M. alt.

## Inserate.

### Bekanntmachung.

Die Gemeindevorstände des hiesigen Gerichtsamtsbezirks erhalten hierdurch Verordnung, die Behufs der in diesem Herbst vorzunehmenden Gemeinderaths-Ergänzungswahlen anzufertigenden Verzeichnisse aller stimmberechtigten und wählbaren Gemeindeglieder

zum vierten October 1860

Vormittags

persönlich an hiesiger Gerichtsamtstelle einzureichen.

Schandau, den 20. September 1860.

Das königliche Gerichtsamt.

Trändner.

Hellig.

**Gewichts- & Preisbestimmungen**  
für Bäckerwaaren in der Stadt Schandau,  
giltig vom 21. Septbr. d. J. bis auf Weiteres.

Name des Bäckers.	Semmel für 12 Pfg. soll wiegen		Semmel für 6 Pfg. soll wiegen		Ein Dreier- brod soll wiegen		Reines Roggen- brod das Pfd. für	Schwarz- brod das Pfund für
	Etz.	Du.	Etz.	Du.	Etz.	Du.	Pf.	Pf.
Arnhold	15	—	7	5	5	3	9 1/2	—
Frigsche	15	—	7	5	5	2	9	—
Gräfe	15	—	7	5	5	—	9 1/2	—
Grabl	—	—	7	5	5	2	9 1/2	—
Müller	—	—	7	5	5	—	9 1/2	—
Dertel	15	—	7	5	5	—	9 1/2	—
Sachse	15	—	7	5	5	2	9 1/2	—
Läubrich	15	—	7	5	5	5	9 1/2	—
Beit	15	—	7	5	5	—	9 1/2	—
Weydig	15	—	7	5	5	2	9	—
Zimmer	15	—	7	5	5	3	9	—
Dännebier	—	—	—	—	—	—	9 1/2	—

Schandau, den 20. Septbr. 1860.

Der Stadtrath daselbst.  
Hartung.

## Auction.

Künftigen

29. September dieses Jahres,  
von Vormittags 9 Uhr an,

sollen in den Localitäten des unterzeichneten Gerichtsamts  
verschiedene Inventariengegenstände an Aetenreposituren,  
Tischen, Stühlen u. s. w., auch eine Partie Maculatur,  
an den Meistbietenden gegen sofortige baare Bezahlung  
verauktionirt werden.

Hohnstein, am 12. September 1860.

Das Königl. Gerichtsamts daselbst.  
von Scheibner.

## Auction.

Im Amthause zu Hohnstein sollen

den 24. und 25. September d. J.,  
von früh 9 Uhr an,

eine Anzahl Mobilien und Effecten, namentlich Tische,  
Stühle, Kleiderschränke, Bettstellen, Gefäße, Kochgeschirre,  
Kleider, Bücher, Blumen- und Topfgewächse, Weine,  
Flaschen und andere Gegenstände gegen sofortige Baar-  
zahlung versteigert werden.

Den als bewährtes Hausmittel rühmlichst bekannten weißen Brustsyrup aus der Fabrik von G.  
A. W. Mayer in Breslau empfiehlt in Originalflaschen zu 1 Thlr. und 1/2 Thlr. die alleinige Niederlage von  
Gustav Junker in Schandau.

## August Rudolph, Klempner, Kirchgasse Nr. 250,

empfehlte sein reichhaltiges Lager von Moderatoren-, Schiebe-, Wand- und Sparlampen zu  
Rüböl, sowie alle Sorten Photogen- und Solaröl-Lampen mit und ohne Fußgestell; broncirte  
Hängelampen, zweiarbig oder in Lyraform, und übernehme alle Aufträge auf Kronleuchter nach  
beliebigem Maas in Bronze und Eisenguß unter Zusicherung der billigsten Preise.

Hamburger Photogen bei Abnahme von 10 Pfd. à Ctr. 17 Thlr.,

Solar-Oel, erste Qualität = = = = = 11 =

rein und hellbrennend, empfiehlt

August Rudolph, Kirchgasse Nr. 250.

## Bekanntmachung.

Vom 15. September bis mit den 1. October a. c.  
werden die Immobilier-Brandcassen-Beiträge auf den  
2. Termin d. J. mit 5 Ngr. 6 Pf. vom Hundert ein-  
gehoben.

Sebniz, den 13. September 1860.

Die Kämmerer-Verwaltung.

## Grundstücks-Verpachtung.

Nächsten Montag den 24. d. Mis., Nachmittags  
4 Uhr, soll die der hiesigen Schützengesellschaft zugehörige  
sogenannte Königswiese im hiesigen Schützenhause an den  
Meistbietenden auf 3 Jahre gewiß und 3 Jahre ungewiß,  
jedoch unter Vorbehalt der Auswahl unter den Vicitanten,  
verpachtet werden und werden die Pachtbedingungen selbst  
im Termine vor der Verpachtung bekannt gemacht werden.

Schandau, den 18. September 1860.

Der Schützen-Comité.

J. Hering.



Mehrere Pferde, worunter ein Schimmel,  
ganz weiß, sehr schön gebaut, 4 Jahre alt und  
von mittlerer Größe, dann ein kleiner Eisen-  
schimmel in mittleren Jahren und fromm, sind sehr  
billig zu verkaufen. Wo und zu welchem festen Preise,  
sagt die Expedition der Elb-Zeitung.

## Pferde-Verkauf.

Drei Pferde, worunter ein Schimmel, 10 1/2 Viertel  
hoch, stehen zum Verkauf. Wo? erfährt man in der Ex-  
pedition dieses Blattes.

Schöne große Pflaumen, à Mge. 4 Ngr., à Schfl.  
2 Thlr. verkauft

A. Tannert.

## Graupen,

sowie Graupenabgang, Schwarzmehl und Kleie  
verkauft die Mühle zu Dsttau.

Friedrich Bschachlitz.

## Seidne Damen-Gummigürtel

mit Schloß à Stück 14 Ngr.,

wollene " " 7 1/2 "

sowie Schlösser ohne Gürtel empfiehlt

Carl Zeise.

### Lotterie-Anzeige.

Die Ziehung 5. Klasse 58ster Königl. Sächs. Landes-Lotterie erfolgt den 24. Septbr. und endet den 9. October d. J. Die Hauptgewinne sind folgende:

1 à	150,000	Thlr.
1 à	100,000	-
1 à	80,000	-
1 à	50,000	-
1 à	40,000	-
1 à	30,000	-
1 à	20,000	-
2 à	10,000	-
10 à	5000	-
25 à	2000	-
200 à	1000	-
400 à	400	-
500 à	200	-
1500 à	100	-
22356 à	65	-

Kauf-Loose in  $\frac{1}{1}$ ,  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{1}{4}$  und  $\frac{1}{8}$ , desgl. Nationalloose empfehle ich hiermit unter Zusicherung strengster Verschwiegenheit.

Alle bis jetzt noch nicht eingelösten Loose liegen bis Sonntag früh 10 Uhr bei Hrn. Lewuhn zum Abholen bereit, außer Nr. 41836, und werden dieselben dann sofort an mich retour-gesendet. Nachteile, welche dadurch den Herren Interessenten geschehen, haben sich dieselben dann selbst zuzuschreiben. Briefe und Gelder ist Herr Lewuhn so freundlich, für mich anzunehmen. Im goldenen Engel liegt während der Ziehung meine tagtäglich erscheinende Gewinnliste aus.

**L. Weickert's Kunsthandlung,**  
Dresden, große Schießgasse Nr. 11.

Im blauen Stern zu Königstein Donnerstag den 27. Septbr. d. J.,

### großes Concert

(mit verstärktem Orchester). Entrée 4 Ngr. Anfang  $\frac{1}{2}$  8 Uhr. Nach dem Concert findet Ballmusik statt. Es ladet hierzu ergebenst ein

**A. Franke. F. Menzel.**

Pirna 36. **R. Süßmilch,** Pirna 36.  
empfiehlt seinen

### Salon

zum Haarschneiden und Frisiren,  
desgl. sein Lager von Parfümerien und  
Toilettenseifen, alle Arten Haararbeiten  
und künstliche Flechtereien.

### C. Kriblin,

Hutmachermeister aus Pirna,

Dohnaische Gasse Nr. 137,

empfiehlt dem geehrten Publikum von Sebnitz und Um-  
gegend alle Sorten Filz- und Kinderschuhe in großer Aus-  
wahl, Herren- und Damenschuhe in jeder Farbe und in  
jedem Muster mit der Bitte um gütige Beachtung.

Ein Familien-Logis, bestehend aus einer Stube,  
Stubenkammer und sonstigen Räumlichkeiten, ist zu ver-  
mieten und kann auch sofort bezogen werden. Näheres  
in der Expedition dieses Blattes.

Anfang Juli d. J. wurde zwischen Aken und Breiten-  
hagen ein nicht gezeichneter Anker mit einigen Ellen Kette  
gefunden, welchen der rechtmäßige Eigentümer gegen Er-  
stattung der Insertionsgebühren wieder erhalten kann bei  
**August Ahlert** in Schandau.

Kürzlich ist Unterzeichnetem ein rothbrauner Hund  
mit langhaariger Ruthe zugelaufen. Der Eigentümer er-  
hält denselben gegen Erstattung der Insertions- und Fut-  
terkosten zurück beim Ortsrichter Hering in Walther's-  
dorf.

Sonntag und Montag den 23. und 24. d. M.,  
**Kirmessfest auf dem Papstein,**  
wobei an beiden Tagen Concert vom Schandauer  
Stadtmusikchor stattfindet. Hierzu ladet ergebenst ein  
**Fischer.**

### Tages-Kalender.

Sächs.-Böhm. Staats-Eisenbahn. Abfahrt von Rrippen  
(Schandau) nach Dresden: Früh 2 Uhr 10 Min., 6 Uhr  
20 Min., 11 Uhr 10 Min., Mitt. 1 Uhr, Nachm. 4 Uhr 5 Min.  
Abends 7 Uhr 10 Min. — Abfahrt von Rrippen nach  
Bodenbach: Früh 2 Uhr 10 Min., 8 Uhr 25 Min., 10 Uhr  
40 Min., Mitt. 1 Uhr 55 Min., Nachm. 3 Uhr 30 Min., Abds.  
8 Uhr 30 Min.

Sächs.-Böhm. Dampf-Schiffahrt.  
Früh . . . 6 Uhr nach allen Stat. bis Dresden u. Meissen.  
geg. 10 . . . . . Leitmeritz.  
" 10 . . . . . Dresden, Meissen u. Riesa.  
Mitt. . . 12 . . . . . Herrnhutschen.  
Nachm. . 2 . . . . . Dresden, 6 u. n. Meissen.  
" 2 1/4 . . . . . Aufsig.  
" 5 . . . . . Dresden.

NB. Die Billets sind am Landungsplatze in dem zu diesem  
Zweck eingerichteten Billet-Verkauf zu entnehmen.

Personen- und Packerei-Post nach Sebnitz. Abfahrt von  
Schandau nach Sebnitz: Nachm. 3 Uhr und Abds. 9 1/4 Uhr.  
— Abfahrt von Sebnitz nach Schandau: früh 3 Uhr und  
Vorm. 10 Uhr.

### Producten-Preise.

Namen der Städte.	Preis.	Weizen.		Koggen.		Gerste.		Hafer.		Butter, à S.
		Schlt.	Ngr.	Schlt.	Ngr.	Schlt.	Ngr.	Schlt.	Ngr.	
Pirna, 15. Sept.	von bis	5 15 5 27	3 15 3 26	3 6 3 —	1 20 2 8	14 — 15 —	—	—	—	—
Dresden, 14. "	von bis	— — — —	4 — 4 5	3 2 3 10	2 18 2 18	14 — 15 —	—	—	—	—
Meissen, 15. "	von bis	6 10 — —	4 4 4 10	3 — — —	1 20 2 —	— — — —	—	—	—	—
Bautzen, 15. "	von bis	5 15 6 15	3 20 4 2 1/2	2 25 3 2 1/2	1 20 2 —	12 — 14 —	—	—	—	—
Löbau, 13. "	von bis	5 5 6 15	3 15 4 2 1/2	2 20 3 —	1 20 2 —	12 — 14 —	—	—	—	—

### Wasserstand

d. Elbe i. Dresden, 19. Sep. Nachm.: 1 Ell. 11 Zoll unter Null.  
" Moldau i. Prag, 19. " " " 5 " über "

